

Mahāyāna-Legende, der im geistlichen Gespräch den Bodhisattva Manjuśrī belehrt und überwindet. Die Szene wurde viel dargestellt und die Figur des *Hokkeji* gehört sicher zu einer solchen Gruppe. Sie ist sehr einfach in ihrem Aufbau, sehr lebenswahr in den Formen von Körper und Gewand, aber ganz meisterhaft in der gewaltigen geistigen Gespanntheit dieses redenden und die Worte wägenden Gesichts. Als große Menschenformung ist sie unübertrefflich, und im Momentanen des Ausdrucks scheint sie die Schranken ihrer Zeit beinahe zu sprengen. Dann gibt es eine Reihe von Sitzbildern bedeutender Priester, die zu Lebzeiten oder bald nach dem Tode der Meister geschaffen wurden. Sie sind schlicht in ihrem Mönchsgewand und in der vorgeschriebenen Haltung der Versenkung, des Lehrens oder des Betens gegeben. Aber ebenso straff wie dort ist auch hier die innere Konzentration des gesammelten Geistes gegeben, und in den Zügen der Gesichter mit strenger Sachlichkeit das Alter, die Leidenszüge, die Individualität.

Es bleibt noch das Gebiet der weltlichen Plastik zu streifen. Wie die früheren Dynastien bei *Nanking*, so haben sich die *T'ang*-Kaiser im Norden von *Ch'angan* (dem heutigen *Si-an-fu*) in großen Maßen monumentale Grabanlagen errichtet, deren Grabwege zwischen einer Allee von Stelen, Tierfiguren und steinernen Würdenträgern zu dem pyramidenförmigen Hügel führten. Vom Grabe des *T'ai-tsung*, des größten dieser Herrscher, stammen die Reliefplatten, auf denen der Kaiser die sechs Leibrosse, die ihn durch die Schlachten seiner siegreichen Feldzüge getragen hatten, verewigen ließ (um 635). Die schlichte Sachlichkeit, mit der das stehende Roß gegeben ist, scheint ebenso bedeutend wie die Gewalt der Bewegung, mit der das andere, von Pfeilen getroffen, in fliegenderm Galopp dahinsaußt. Das vollrunde Marmorroß vom Grabweg seines Sohnes *Kao-tsung* († 683) erinnert in seinen schweren Formen mehr an das mythische Roß der *Han-Zeit*, die Flügel an seinen Schultern sind ein Beispiel der großartigen, bei aller Fülle wiederum ins Abstrakte gehenden Ornamentphantasie der *T'ang*. Die schreitenden Löwen am Grabweg der Kaiserin *Wu-hou* (um 700) möchte man mit denen der *Liang*-Dynastie vergleichen, es sind gewaltige Tiere, aber das Mythische ist mit den Schwingen ebenso verschwunden wie die unvergleichliche Straffheit der abstrakten und großen Form. Die Natur triumphiert in einer noch immer monumentalen Gestaltung.

Es muß damals auch eine weltliche Kleinplastik gegeben haben, von der die marmorne Lautenspielerin in *Tōkyō* ein vereinzelt reizendes Beispiel ist. In ähnlicher Art gibt es zahllose Tonstatuetten, bald bemalt, bald in grünen, gelben und braunen Tönen glasiert, die als Grabbeigaben noch immer die Särge der Toten umgaben, und unter denen gerade in der *T'ang*-Zeit eine Fülle der entzückendsten humorvollen Genrefiguren: Reiter und Knechte, Händler und Zwerge, Faustkämpfer und Gaukler, Tänzerinnen und Musikantinnen und Damen aller Art, aber auch jedes Geschlecht der Haustiere bis zu den Rossen und Kamelen dargestellt worden sind. Es ist eine Plastik, die vielfach zwar im hundertmal wiederholten Typus stecken bleibt, oft aber auch mit frischem und naivem Griff den unmittelbaren Reiz einer Erscheinung, einer Bewegung zu fassen weiß. Das ganze *China* der *T'ang-Zeit* ist in dieser hübschen Kleinwelt aus den Gräbern wieder für uns aufgewacht.